



Vielfältige Diagnosemöglichkeiten in der Zahnmedizin

Priv.-Doz. Dr. Dirk Schulze

Dentales Diagnostikzentrum Breisgau



Was war es doch vor 30 Jahren einfach, wenn man über Diagnostik in der Zahnmedizin sprechen sollte. Aktuell sieht das ja ganz anders aus. Neben den klassischen bildgebenden Verfahren existieren nicht nur andere, aufwendigere Modalitäten, sondern auch Fluoreszenztechniken oder molekularbiologische Nachweisverfahren. Das heißt, in praxi verfügen wir bereits über eine große Palette diagnostischer Methoden, um den Patienten hoffentlich besser zu motivieren, eine gezieltere Therapieplanung durchzuführen und diese letztendlich erfolgreich umzusetzen.

Doch wie sieht die Realität denn aus? Schauen wir uns mal als Beispiel den Einsatz der DVT in der Praxis an. Die häufigsten Indikationen stellen mit Sicherheit alle implantatassoziierten Fragestellungen. Gut, kann man sich vorstellen. Ähnlich verhält es sich mit weiteren oralchirurgischen Problemstellungen. Betrachtet man ja jedoch andere Fachgebiete wie z.B. die Parodontologie, dann lassen sich dort sehr gut Grabenkämpfe ausmachen, wie sie bei einem bevorstehenden Paradigmenwechsel nicht anders zu erwarten sind. Es ist illusorisch, zu glauben, dass innerhalb von wenigen Jahren etablierte diagnostische Konzepte hinweggefegt würden. Gleichwohl wird heute niemand mehr bestreiten, dass sich Furkationsbeteiligungen in einer DVT besser visualisieren lassen als in einer vergleichbaren intraoralen Aufnahme. Andererseits werden wir aber Zeuge einer zunehmenden Rückversicherung beispielsweise auf der Basis von Leitlinien. Diese Leitlinien basieren auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft und ihre Erarbeitung erfährt leider keine genügende finanzielle und personelle Unterstützung, weshalb sich die Veröffentlichung derselben häufig verzögert. Leitlinien sind aber keine Gesetze und um wieder auf die DVT zurückzukommen: Hier gilt primär die Röntgenverordnung. Wir haben es selbst in der Hand, Indikationen festzulegen, eine existierende Leitlinie sollte dabei eine Hilfestellung sein.

Vielmehr müssen wir hinterfragen, in welchem Verhältnis Aufwand und Nutzen, Dosis und Information zueinander stehen. Und ob sich aus der Durchführung einer Untersuchung eine Modifikation einer bereits geplanten Therapie ergeben könnte. Die Berücksichtigung dieser beiden Aspekte wird in Zukunft viel häufiger zur Indikation einer

DVT führen. Mehr noch, es werden möglicherweise in einigen Jahrzehnten gar keine Projektionsaufnahmen mehr angefertigt, da sich jede beliebige Darstellung aus einem dreidimensionalen Datensatz wird rekonstruieren lassen. Bei diesem Gedanken kann einem schon einmal etwas unwohl werden. Wo ist meine heiß geliebte Panoramaschichtaufnahme hin, warum gibt es keine Zahnfilme mehr – die letzte Frage hört man übrigens heute schon. Unsere Aufgabe sollte es sein, diese Zukunft aktiv mitzugestalten, das heißt, wir sollten uns viel intensiver mit diesen Methoden vertraut machen, als es beispielsweise offiziell gefordert wird. Der Grundstein für die digitale Zukunft ist gelegt, jetzt ist es an uns, darauf unser praktisches Handeln zu setzen.

Priv.-Doz. Dr. Dirk Schulze

Dentales Diagnostikzentrum Breisgau

www.ddz-breisgau.de

ZWP online

Alle mit Symbolen gekennzeichneten Beiträge sind in der E-Paper-Version der jeweiligen Publikation auf www.zwp-online.info mit weiterführenden Informationen vernetzt.

